

# „Schmarotzer – das sind wir nicht“

Junges Paar lebt auf der Straße – Probleme mit Hartz-IV-Gesetz befürchtet – Lob für den „Lichtblick“

VON UNSERER MITARBEITERIN  
ANNEGRET RIES

► „Wie das mit dem Arbeitslosengeld II im kommenden Jahr läuft, darüber wissen wir eigentlich noch gar nichts“, sagen Andy und Katja, die mit einem Bollerwagen – „der Boller-Suse“ – und einem jungen Kater durch ganz Deutschland wandern. Der 35 Jahre alte Andy lebt schon seit 15 Jahren auf der Straße, seine Verlobte Katja, die „um die 30 ist“, seit Anfang des Jahres. Woher sie ursprünglich kommen, „das ist vollkommen unwichtig“, sagt Andy. Mit ihrer „Boller-Suse“ waren sie jetzt in Bad Dürkheim, danach sind sie weitergezogen zur Tagesbegegnungsstätte „Lichtblick“ in Neustadt, die auch vom Kreis unterstützt wird.

Hans Eber-Huber, der Leiter der Tagesbegegnungsstätte, „war der erste, der uns informiert hat, was Alg II für uns bedeutet“, sagt Andy. Sie hätten schon bei ziemlich vielen Sozialämtern unterwegs nachgefragt, wie das im kommenden Jahr mit der finanziellen Unterstützung für Durchwanderer aussieht, doch immer nur die Antwort bekommen: „Bei uns gibt's nix mehr.“ Dank Eber-Huber wissen sie, dass sie wohl einen Antrag stellen müssen und ihre Unterstützung monatlich bekommen werden (wir berichteten am 19. Dezember: „Was wird ab Januar aus obdachlosen Durchwanderern?“). „Wenn uns das zu kompliziert ist, verzichten wir ganz und leben nur noch von der Mithilfe von Menschen“, sind sich die beiden einig. „Mithilfe von Menschen“, das heißt betteln.

Von einer monatlichen Auszahlung halten die beiden gar nichts. „Man kümmert sich jeden Tag um seinen Krempel. Was rein kommt, geht wieder raus“, sagt Andy. Zu viel Bargeld sei eher hinderlich, vielleicht sogar gefährlich. „Es sind



Ein Leben ohne feste Bleibe: Andy und Katja machten auch in Bad Dürkheim Station.

—FOTO: M. FRANCK

schon Leute wegen fünf Euro umgebracht worden“, sagt Katja.

Die monatliche Auszahlung führe auch zu einer finanziellen Mehrbelastung der Kommunen, sind Andy und Katja überzeugt. Denn nicht nur sie, sondern auch viele andere Durchwanderer würden sich derzeit durchaus nicht jeden Tag ihren Tagessatz bei den Sozialämtern holen. „Wenn uns Leute auf der Straße Geld geben, dann gehen wir nicht aufs Amt“, sagen die beiden, und man merkt ihnen an, dass sie darauf stolz sind. „Denn Schmarotzer, für die uns manche halten, das

sind wir nicht“, sagt Andy mit fester Stimme.

Von der Kritik der evangelischen Obdachlosenhilfe an der Unterstützung von Durchwanderern in der Region haben die beiden nichts mitbekommen. Sie jedenfalls finden, dass es hier „auch nicht besser oder schlechter als anderswo“ ist. Die Höhe des Tagessatzes zwischen 7,65 Euro und zehn Euro sei „schon in Ordnung“, aber „zu viel ist es sicher nicht“, schränkt Andy gleich ein. Dass Durchwanderer in der Regel nur drei Tage an einem Ort Unterstützung bekommen, sei manch-

mal nicht so gut, besser wären ein paar Tage mehr. Aber ein wirkliches Problem sehen Andy und Katja darin nicht. Schlecht finden die beiden dagegen, dass es in manchen Regionen über weite Strecken keinen Ort gibt, in dem Unterstützung ausgezahlt wird. So gebe es beispielsweise zwischen Alzey und Bad Dürkheim keine Auszahlungsstelle, und für Leute, die zu Fuß unterwegs sind, sei das schon ziemlich weit.

„Es gibt überall solche und solche Menschen“, sagt Katja auf die Frage nach der Behandlung in den Sozialämtern. „In Bad Dürkheim hat man überhaupt keine Lust, aufs Amt zu gehen. Die sind da total unfreundlich“, berichten die beiden von ihren Erfahrungen. Ganz anders sei das beispielsweise in Haßloch, der dortige Mitarbeiter sei „sehr nett“. Mit dem Neustadter Sozialamt hat Andy ebenfalls schon schlechte Erfahrungen gemacht. Dagegen sei „der Rudi“, der in Neustadt im Übernachtungsheim Bodelschwingh-Haus die Tagessätze auszahlt, „voll in Ordnung“. Mit Übernachtungsheimen haben Andy und Katja allerdings „nichts am Hut“. „Denn wir sind ein Paar, und in den meisten Übernachtungsheimen müssen Männer und Frauen getrennt übernachten.“ Deshalb machen die beiden meistens „Platte“, das bedeutet, sie schlafen im Freien. Neustadt sei allerdings für solche Zwecke „total verbaut“.

Großes Lob gibt es dagegen für den „Lichtblick“. „Hier fühlen wir uns wohl, denn hier kriegt man auch wirkliche Hilfe, wenn man mal ein Problem hat. Das ist deshalb unsere Kontaktadresse.“ Einmal pro Woche rufen Andy und Katja im „Lichtblick“ an, um mitzuteilen, dass alles okay ist. Andy war einer der ersten Besucher, nachdem Schwester Pat den „Lichtblick“ eröffnet hatte. „Das ist irgendwie eine Bindung“, sagt er.